

## Französisch Polynesien und Cook Island

Auf der anderen Seite der Erde. Zwölf Stunden Zeitunterschied. Mehr geht nicht.

Der Empfang in Papetee, der Hauptstadt Tahitis, weckt nach 22 Stunden Flug zum ersten Mal Südseefeeling: blumig buntbehemdete Musiker und lächelnde Sängerinnen mit Blüten im Haar oder Blumenkränzen um den Hals tanzen nach rhythmischen Klängen in der Ankunftshalle des kleinen Flughafens.

Wer die Inseln franz. Polynesiens bereist, wird auf allen noch so kleinen Flughäfen mit Muschelketten oder Blumenketten geschmückt werden und die Lebensfreude und Fremdenfreundlichkeit der Insulaner spüren.

Gelassenheit, Ruhe, Ausgeglichenheit, Fröhlichkeit – alles Worte, die ihren Sinn im südpazifischen Inselraum die europäischen, amerikanischen und asiatischen Gäste beeindrucken.

Dazu die Farben des Meeres, die in Form und Farbe vielfältigen Atolle, die aus den Fenstern tieffliegender zweimotoriger Flugzeuge bei gutem Wetter wunderbar zu sehen sind, die vielblauschichtigen Lagunen, die üppigen Vegetation, das dichte Grün der Wälder, die schluchtenreiche Vulkanlandschaft – die Schönheit der Südseeinseln ist nicht klischeehaft, sie ist echt, sie ist real.

Meist ist Tahiti als größte der Gesellschaftsinseln die erste Reisesstation. Der riesige überdachte Markt in Tahitis Hauptstadt Papetee bringt jedem Besucher die Südseeatmosphäre näher: die vielen Blumenstände, die Angebote zahlreicher tropischer Früchte und exotischer Gemüsesorten, vielfältige Fischangebote und dazwischen buntgekleidete fröhliche Menschen.

Das Gauguin- Museum, das dem Maler, der um 1890 eine Zeit lang seine Leidenschaft für die Südsee auslebte, ist leider wegen fehlender finanzieller Mittel geschlossen.

Den Absinth, den er mit Vorliebe trank, kann man überall probieren und die Schönheit der Südseefrauen begegnet den Reisenden auf allen Inseln. Ins Auge fallen aber auch überall stark übergewichtige Männer und Frauen.

Von Tahiti ist man in einer guten halben Stunde per Boot auf der Nachbarinsel Moorea. Und von dort gelangt man in einer knappen halben Stunde mit einem kleinen Flugzeug nach Huahine, von Huahine nach Raiatea.

Von Huahines Strand aus kann man in den Herbstmonaten Wale bei ihren jährlichen Wanderungen beobachten: dunkle Walbuckel tauchen aus den Wellen auf, manchmal mit hoher Fontäne.

Im ruhigen kleinen Hauptort Fare auf Huahine kaufen die Inselbewohner ihre Waren, ein Kommen und Gehen/Fahren von Booten, Pickups und Mopeds.

Eine Inselrundfahrt mit Fahrer, der gleichzeitig polynesischen Tradition und Geschichte vermittelt, ist in jedem Falle lohnenswert. Immer wieder begegnet man polynesischen Männern, die europäische Frauen geheiratet haben und ebenso vielen Polynesianerinnen, die europäische Männer ehelichten.

Die kleine Nachbarinsel von Raiatea heißt Tahoo, per Boot zu erreichen, zwei kleine Anlagestellen liegen an der Uferstraße, die 47 km um die Insel führt. Das kleine Eiland ist allemal einen Abstecher wert: abwechslungsreiche Küstenabschnitte, kleine abgelegene Dörfchen, eine Perlenfarm, direkt am Meeresufer gelegen, in der detailliert und informativ der Prozess der mühsamen Perlenbildung in den Austern erläutert wird, ein tropischer Korallengarten an der Westseite der Insel, in einem Kanu mit einiger Anstrengung erreichbar, in dem schnorchelnd vielfältige Korallenbestände und Fischarten zu entdecken sind. Eine kleine feine Bungalowanlage unter Führung eines über achtzigjährigen Franzosen, der seinen Gästen freimütig und heiter aus einem unermesslich reichen Lebensschatz erzählt, sei als Übernachtungstipp erwähnt. Mit seiner polynesischen Frau bietet er in einem kleinen Lokal am Meer ‚Catch of the day‘ an, frisch zubereitet geht’s nicht. Aber Achtung: morgens zwischen vier und fünf Uhr beginnen die Hähne zu krähen, mal zwei, mal drei, mal vier, mal mehr. Da helfen die besten Moskitonetze um die Betten nichts.

Hühner gehören zu den polynesischen Inseln wie tropische Pflanzen. Sie gehören meist niemanden, vermehren sich und laufen frei herum. In den meisten Bungalowanlagen scharren sie emsig in der Erde und es macht Freude, eine Henne mit ihren Küken zu beobachten. Traurig ist, wenn am folgenden Tag ein Küken weniger hinter seiner Mutter herläuft und am nächsten Tag wieder.

Tiere und Pflanzen wurden von den Seefahrern und Entdeckern auf Schiffen mitgebracht und bewachsen und bevölkerten so die Inseln.

Einerseits bewahrt die Abgeschiedenheit mitten im Pazifik Rituale und Tradition der Polynesier, Fruchtbarkeitstänze, die Maevas, Totenstätten, Tätowierungsbräuche und Stammesregeln bleiben bis heute erhalten und die Inselbesucher können die Lebensweise kennen lernen. Andererseits entdeckt die Jugend der Südseeinseln durch die geschichtlich-politische Bindung an Frankreich bzw. Neuseeland, in beiden Ländern sitzen Abgeordnete der Inseln in den Parlamenten und beide Länder finanzieren staatliche Aufgaben der Südsee-Regierungen, die westliche und östliche Welt. Viele Polynesier leben und studieren in Frankreich, sehr viele Cook Isländer in Neuseeland. Und wer einmal fort ist, kommt in den allerwenigsten Fällen zurück.

Wie bei allen kurzen Flügen von Insel zu Insel ist der Blick auf die Atolle und Lagunen bei guter Sicht nachhaltig beeindruckend: Form und Gestalt der Inseln, Farbe und Wellengang des Meeres.

Auf Raiatea sollte man einen Bootsausflug auf eines der Motus vor der Küste am Atollrand unternehmen. Zahlreiche Motus entlang der Inselatolle sind unbewohnt. Am Wochenende legen Einheimische zum Essen, Trinken und Feiern an den Motus an und für Reisende ist es interessant, dem Familienleben der Polynesier beizuwohnen, ihre Offenheit lädt zum Dabeisein ein, wenn sie den gerade gefangenen Fisch über dem Feuer grillen.

Ab und an schwimmen Mantarochen unmittelbar am Strand entlang in gegenseitiger Unabhängigkeit von Mensch und Tier. Im Motusand krabbeln ständig Riesenkrabben aus ihren Löchern und wieder hinein, achtsam vor jedem Sichannähern.

Von Raiatea dauert der Flug nach Bora Bora 30 Minuten. Die Landepiste ist speziell: sie führt direkt ins Meer, wäre nicht eine Reihe Palmen vor dem Wasser. Das ist Inselgefühl pur. Bora Bora ist der Inbegriff der Südsee und erfüllt die Erwartungen der Reisenden von Ruhe, Farbenpracht der Lagune, Üppigkeit der Vegetation.

Wie auf den anderen Inseln auch, sind die Übernachtungsmöglichkeiten sehr unterschiedlich: von einfachen Bungalowanlagen bis zu luxuriösen Hotelkettenwasserbungalows reichen die Angebote. Die Luxushotels sind meist vorgelagert auf kleinen Inselgruppen am Atollrand vor der Küste. Dadurch ist der Kontakt zur Inselbevölkerung kaum gegeben.

Die einfachen Bungalows sind empfehlenswert, sie liegen vielfach direkt in Strandnähe, haben häufig ein angeschlossenes Restaurant und teilweise werden Fahrräder, Kanus und Schnorchelausrüstung angeboten. Frühstück wird oft auf dem Tablett zum Bungalow gebracht, es gibt auch Selbstversorgung oder einen kleinen Frühstücksraum. Immer aber, ob auf dem Frühstückstablett, auf der Terrasse oder im Inneren des Bungalows auf Tisch und Bett erfreut die Blumendekoration: hier eine Hibiskusblüte, dort eine Bougainvillas, hier eine Tiaré, dort eine Frangipani. Die Blumen machen Laune.

Wer seine Südseeerfahrungen erweitern möchte, kann mit einem drei Stunden Flug in Richtung Südwesten eine andere Südseeinselgruppe erreichen: die Cook Islands. Politisch sind die Cook Islands mit Neuseeland verbunden, der Staat unterstützt finanziell die Inseln und Inselbewohner sitzen als Abgeordnete im neuseeländischen Parlament. Sehr viele Insulaner leben inzwischen dauerhaft in Neuseeland oder Australien und vor allem die Jugend zieht es zum Studium dort hin.

Französisch Polynesien ist mit Frankreich verbunden, die Cook-Islands mit Neuseeland. Hier wird englisch gesprochen außer den Landessprachen, dort französisch.

Für Touristen fallen die landestypischen Essensgewohnheiten der beiden Pazifikinselgruppen auf: zum Frühstück gibt es in Französisch Polynesien ausnahmslos Baguette, auf den Cook Islands ausnahmslos Toastbrot.

Die drei Hauptinseln von insgesamt 15 Aitutaki, Aitiu und Rarotonga liegen relativ dicht beieinander und sind gut mit Propellermaschinen verbunden. 15-Sitzer, ohne Tür zum Cockpit, ein Gefühl, in einem Lufttaxi zu fliegen.

Auf der kleinen Insel Aitiu, fünf Dörfer, ca. 500 Einwohner, sind die Touristen an zwei bis drei Händen abzuzählen. Die Unterkünfte ebenso. Einfach und wunderschön inmitten tropischer Vegetation, auf unbefestigten Straßen zu erreichen. Mit Fahrrädern ist die Insel gut zu erkunden, Tropenwand, einsame Strände und interessante Höhlen, die Mut erfordern, um in der endlos erscheinenden engen Dunkelheit Fledermäuse zu hören und große Krabben zu entdecken. Ein kundiger Führer weist den Weg.

Aitutaki ist für Südseereisende, die leuchtende Meeresfarben, einsame menschenleere Motus und Fischreichtum beim Schnorcheln lieben, ein Paradies. Die Aitutaki umgebende Lagune und das vorgelagerte Riff per Boot zu durchfahren, bleibt ein unvergessliches Erlebnis.

Die größte Insel der Cook Gruppe ist Rarotonga. Hier lohnt sich eine geführte Inselrundfahrt, um Einblick in das Inselleben zu bekommen: die Menschen leben von den Naturprodukten, die um sie herum wachsen: Taro, Kokospalmen, Papayas, Mangos, Bananen, Ananas, Drachenfrucht und etlichen mehr. Schulen und eine technische Hochschule werden von Chinesen finanziert, Blumenschmuck für viele Anlässe wird auf Märkten geflochten, das Tragen solcher Gebinde und Verzieren damit ist legendär.

Überall auf Cook Island stößt man auf christliche Missionarstätigkeiten. Viele kleine Kirchen zeugen von aktiver Gläubigkeit und der Sonntag ist heilig. Ein Bootsausflug oder sonstige Insel Touren sind sonntags tabu. In traditionell feiner Sonntagskleidung gehen die Familien in die Kirche.

Von Rarotonga starten die großen Flugzeuge in die fernen Welten jenseits des Pazifik: nach Osten, nach Westen, je nachdem, wo man herkommt oder hinmöchte. Wieder ein weiter Weg führt zurück nach Hause. Was als Erinnerung bleibt: Südseeindrücke, Südseegefühle. Schwer zu beschreiben, besser selbst zu erleben.

All die Südseeinseln haben vieles gemeinsam: wunderschöne Vegetation, farbenprächtiges Meer, Möglichkeiten zum Wandern, zum Rad fahren, zum Schnorcheln, zum Kanu fahren, zum Ruhe finden.

Vor allem aber leben auf den Inseln mitten im Pazifik fröhliche, ausgeglichene, freundliche Menschen ohne Hektik und Ruhelosigkeit. Ein hohes Gut.

Sylvia Rosenkranz-Hirschhäuser